

Lebensraum Streuobstwiese



Lebensraum Streuobstwiese

Hochstämmige Obstbäume gehören zum vertrauten Bild unserer Kulturlandschaften. Sie bilden einen Kranz um Ortschaften, säumen Straßen oder stehen als markante Einzelbäume in der Feldflur. Locker in die Landschaft „gestreut“ spielen sie mit ihren unterschiedlichen Wuchsformen, Blühzeiten und Früchten eine prägende Rolle im Landschaftsbild. Der Streuobstanbau hatte vor allem im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine große kulturelle Bedeutung.

Streuobstwiesen dienen der Obsterzeugung und da die Bäume locker stehen, werden die Flächen zugleich zur Heugewinnung oder als Viehweide genutzt. Die im 18. Jahrhundert typischen Streuobstgürtel der Siedlungen wirkten auch als Schutz vor Wind und Erosion.

Die meisten unserer Obstbaumarten brachten die Römer nach Mitteleuropa. Durch Züchtung entstanden bis zum 20. Jahrhundert über 6000 Obstsorten, darunter mindestens 2700 Apfel-, 800 Birnen-, 400 Süßkirschensorten und 400 Pflaumenartige, die den Obstanbau selbst in Höhenlagen der Mittelgebirge ermöglichten. Spezielle Sorten für die Nutzung als Tafelobst, Saft, Most und Brand bis hin zum Backobst wurden regional verfeinert. Die Verbreitung mancher Sorten, sogenannter Lokalsorten, ist gar auf wenige Dörfer beschränkt.

In Streuobstwiesen können bis zu 5000 Tierarten leben oder dort ihre Nahrung finden. Den größten Anteil nehmen dabei Insekten wie Käfer, Wespen, Hummeln und Bienen ein. Tatsächlich findet man auf Streuobstwiesen die meisten Tier- und Pflanzenarten in Mitteleuropa.

Pflege

➔ Siehe Pflegeanleitung links

Viele Streuobstwiesen sind im Besitz der Gemeinden. Die Landschaftspflegeverbände unterstützen die Gemeinden und organisieren die Pflege und Nutzung der Streuobstwiesen, häufig mit den Anwohnern. Der Freistaat Bayern fördert die Pflege von Streuobstwiesen.



Viele Züchter verewigten sich mit eigenen Sorten, so wie Johann Georg Weidner, Fabrikant aus Nürnberg. Er züchtete die „Weidners Goldrenette“. Sie gehört nicht nur zu den aromatischsten Goldrenetten, sondern verdankte ihre Beliebtheit auch der guten Lagerfähigkeit.



Kleine Artenkunde



Grünspecht

Der Grünspecht wird auch Grasspecht genannt, weil er seine Nahrung vor allem am Boden sucht. Dort stochert er nach Ameisen, seiner Leibspeise. Mit seiner klebrigen Zunge fängt er bis zu 2000 Ameisen am Tag.

Wie viele Spechte klopft sich auch der Grünspecht seine Bruthöhle in Bäume mit ausreichend dicken Stämmen und weichen Stellen. Seine alten Höhlen werden auch von vielen anderen Baumbewohnern, wie Fledermäuse, Siebenschläfer und Singvögeln gern als Nest- und Brutstätten genutzt.

Streuobstwiesen sind die idealen Lebensräume für ihn: alte hochstämmige Obstbäume für seine Höhle und eine extensiv genutzte Wiese mit vielen Ameisen als Nahrung. Deswegen ist er vor allem dort mit seinem charakteristischen Rufen zu hören, es ähnelt einem menschlichen Lachen, weswegen er auch scherzhaft „Lachvogel“ genannt wird.



Weidenberger Spindling

Der Weidenberger Spindling ist eine süße, saftige und hocharomatische, gelbe Pflaume. Sie gehört zur Familie der „Spillinge“, die vor allem in Südeuropa angebaut werden. Aufgrund von Funden der charakteristischen Kerne in alten Erdschichten weiß man, dass die Spillinge schon vor zweitausend Jahren nach Bayern gebracht wurden.

In Weidenberg im Landkreis Bayreuth züchteten die Menschen ihre ganz eigene Sorte, die an die lokalen Boden- und Klimaverhältnisse angepasst ist und dort besonders gut gedeiht. Die beliebte Pflaume wird zu regionalen Delikatessen wie Mus, Marmelade oder Schnaps verarbeitet.

Doch der Genuss hat seinen Preis: Den perfekten Reifezeitpunkt gibt es nur wenige Tage im Jahr. Dann müssen alle Pflaumen geerntet und verarbeitet werden. Der Spindling macht dies aber nicht nur durch seine leckeren Früchte wett, sondern auch, weil er pflegeleicht und krankheitsresistent ist.



Steinhummel

Die Steinhummel ist eine der häufigsten und bekanntesten Hummeln. Gut zu erkennen ist sie vor allem an ihrem leuchtend roten Hinterteil bei ansonsten schwarzem Körper. Hummeln sind in der Regel sehr friedlich und „stechfaul“.

Die Steinhummel gehört zu den wichtigen Bestäuberinsekten, die dafür sorgen, dass Obstbäume Früchte tragen. Unter den Hummeln ist sie eine Langschläferin. Erst Stunden nach Sonnenaufgang schwärmt sie zum Sammeln von Nektar und Pollen aus, allerdings beginnt sie damit schon ab März. Da die Obstbäume nur kurz blühen, braucht sie von März bis Juli vor allem blütenreiche Wiesen als Nahrungsquelle.

Die Steinhummelkönigin legt ihr Nest vor allem in Trockenmauern und Steinhaufen an. Dort legt sie ihre Eier und gründet ein neues Volk mit bis zu 600 Arbeiterinnen, Drohnen und Jungköniginnen.

Astheimer Perlquitte

In der griechischen Mythologie spielten Quitten eine bedeutende Rolle: Die gelben Früchte waren ein Symbol für Glück, Liebe und Fruchtbarkeit und der Liebesgöttin Aphrodite gewidmet.

Ursprünglich stammt die Quitte aus dem Kaukasus. Die Römer brachten sie nach Mitteleuropa. Seit viertausend Jahren nutzen die Menschen sie mittlerweile. Dabei entstanden über 200 Kultursorten, wie die Astheimer Perlquitte, eine lokale Sorte aus der unterfränkischen Mainregion.

Die Astheimer Perlquitte hat, wie alle hier wachsenden Quitten, einen hohen Anteil von Steinzellen und ist dadurch sehr hart. Erst verarbeitet entfalten sie ihr einzigartiges Aroma und werden für Kompott, Gelees oder Weine verwendet. Wegen ihres hohen Gehalts an Bitterstoffen wird sie auch als Heilmittel gegen Entzündungen und Darmstörungen eingesetzt.



Projektbeispiel der Kampagne Bayerns UrEinwohner

Streuobst Mainfranken

Das milde und warme Klima in Unterfranken ist vor allem für den Weinbau bekannt, aber auch für die wärmeliebenden Obstarten geeignet. Neben Äpfel und Birnen zählen dazu Kirschen, Zwetschgen, Quitten, Walnuss und Wildobstarten wie der Speierling. Streuobst wurde erst vermehrt angepflanzt, als sich der Weinbau wegen Schädlingsbefall aus vielen Hangbereichen zurückziehen musste. Während an Ortsrändern häufig Hochstammobstbäume mit Wiesenunternutzung kombiniert waren, gab es in Mainfranken auch viele Streuobstäckern.

Viele Familien sicherten mit den Obstbäumen ihre eigene Versorgung und verkauften das Obst im Umfeld. Der Streuobstbau sicherte somit das Einkommen kleiner landwirtschaftlicher Betriebe zusätzlich zu Ackerbau und Viehhaltung. Selbst nach der Industrialisierung gab es viele Arbeiter, die in der Region Würzburg weiterhin als Nebenerwerbsbauern im Obstbau tätig waren.

1902 wurde die königliche Wein-, Obst- und Gartenbauschule in Veitshöchheim gegründet, die Ausbildungen in der Obstbaumzucht und -pflege anbot. Im gleichen Zeitraum entstanden Verwertungsorganisationen für Obst und förderten so zusätzlich den Streuobstanbau. Unzählige Obstsorten, wie die Äpfel „Lohrer Rambur“ oder „Schöner aus Miltenberg“, sind durch Züchtung in den letzten Jahrhunderten entstanden. In Würzburg pflanzte man einen Obstmuttergarten, der Edelreiser in Franken und darüber hinaus lieferte. Auch die ca. 500 Obst- und Gartenbauvereine zwischen Spessart und Steigerwald machen es sich zum Zweck, die Streuobstkultur zu pflegen.

Streuobst – eine lohnende Investition

Unter diesem Motto organisierten die Landschaftspflegeverbände gemeinsam mit Gemeinden Obstbaum-Schnitttage und initiierten Pflanzungen und Vermehrung besonderer Sorten. So wie den Speierling, den es heute nur noch selten gibt und dessen Obst- und Holzverwertung zunehmend in Vergessenheit geraten ist.

In Kitzingen entstand rund um die Lokalsorte „Astheimer Perlquitte“ ein Quittenlehrpfad. 12 Stationen vermitteln Interessantes und Wissenswertes rund ums Thema Quitte. In Unterfranken bewarben die Landschaftspflegeverbände Streuobstprodukte und vergessene Streuobstsorten bei der Destillationsmesse und organisierten eine Obstbörse, auf der Gartenbesitzende seltene Lokalsorten tauschen oder kaufen konnten.

Um die Streuobstbestände in der Region zu erhalten, gründete sich auf Initiative des Landschaftspflegeverbands Würzburg die Streuobstgenossenschaft „Main Streuobst Bienen eG“. Die Genossenschaft fördert die Nutzung der Streuobstwiesen durch Obstankauf und Baumschnittkurse, stellt hochwertige Streuobst- und Honigprodukte her und vermarktet diese in der Region.

